

Debatte

Schaden soziale Medien unseren persönlichen Beziehungen?

Eine Debatte zu den Auswirkungen digitaler Kommunikation

Die Zahl derjenigen, die ihre engsten Beziehungen über das Internet führen und pflegen, hat in den letzten Jahren stark zugenommen. Selbst zu entfernten Bekannten fällt der Kontakt nicht mehr schwer. Ohne viel Zeit für Briefe oder Telefongespräche aufwenden zu müssen, können wir per Mausklick sehen, wo deren letzter Urlaub war oder wessen Kind das fotogenste ist. Aber bereichern diese neuen Medien unsere persönlichen Beziehungen oder wird durch sie der Umgang mit anderen Menschen auf eine distanzierte Form des Austauschs reduziert, die mehr Schein als Sein ist? Helfen uns die digitalen Errungenschaften, unsere persönlichen Beziehungen besser zu pflegen oder lassen sie diese eher abstumpfen?

Debatte: Sara Brunn (pro) und Felix Simon (kontra)

Ja

Zweifellos bedeuten die vergangenen Jahre eine Veränderung für unsere technischen Kommunikationsmöglichkeiten. Gerade die rapide Entwicklung des Internets hat sich auf unser Alltagsleben positiv ausgewirkt. Von fast jedem Fleck der Erde aus sind wir mit technischen Hilfsmitteln erreichbar, lästiges Durchstöbern der Lexika gehört ebenso der Vergangenheit an wie das alltägliche Nutzen von Stadt- oder Fahrplänen. Über unser Smartphone navigieren wir ganz spontan durch fremde Städte oder suchen nach Lösungen für brennende

Fragen: Von welcher Band stammt das soeben gehörte Lied? Welche Filme laufen eigentlich heute Abend im Kino um die Ecke? Mit unseren Freund_innen kommunizieren wir mittlerweile schon lange nicht mehr nur über Telefongespräche oder die einfache SMS – an ihre Stelle treten Internetdienste wie *WhatsApp* und Co.

Was aber als Traum von der schnellen, nahtlosen Kommunikation begonnen hat, führt heute zu mancherlei Kuriositäten. Führen wir die Errungenschaften der neuen Technologien nicht ad absurdum, wenn wir mit Freund_innen im Vorfeld eines Telefonats erst über *WhatsApp* einen gemeinsamen Termin verabreden? Dies bringt zum Ausdruck, dass wir mittlerweile mit Kommunikationskanälen überfrachtet sind und nicht mehr auf die herkömmliche spontane Erreichbarkeit setzen.

Über die sozialen Medien sind wir praktisch immer online. Auch wenn der Computer für einige Minuten schweigt, bleiben wir über internetfähige Smartphones in der permanenten Standleitung. Durch die Jonglage diverser Onlineaktivitäten genießen wir nicht nur immer seltener echte Ruhephasen, auch die Qualität der Verständigung mit unseren Freund_innen leidet darunter.

Die Fragen, ob es sich tatsächlich lohnt, den sozialen Medien mehr und mehr Raum im eigenen Leben zu überlassen und wie ein Uhrwerk Posts auf allen denkbaren Plattformen zu machen, muss jede_r für sich beantworten. Darin liegt die Gefahr, die Welt um uns herum nur noch bruchstückhaft wahrzunehmen. Ist der Reiz von Freundschaften aber nicht gerade, andere an unseren Erlebnissen inten-

siv teilhaben zu lassen? Der Wandel des Kommunikationsverhaltens kann schon durch einen kurzen Blick auf die Nachbartische in Cafés, Restaurants oder in den Unimensen beobachtet werden. Dort sitzen sich Menschen gegenüber, die häufig mehr damit beschäftigt sind, ihrem virtuellen Gegenpart das eigene Innenleben zu schildern oder ein Foto des gerade Erlebten auf Austauschplattformen mit einer möglichst großen Zahl von ‚Freunden‘ zu teilen, statt sich auf die physisch anwesenden Personen am selben Tisch zu konzentrieren.

An Gelegenheiten zum persönlichen Austausch mangelt es uns auch in Zeiten sozialer Medien nicht, doch in der Art und Weise, wie wir diese Begegnungen gestalten, liegt immer mehr die Gefahr eines schleichenden Rückzugs aus unserer realen Alltagskommunikation.

Nein

Die Gesellschaft in negativem Maße zu beeinflussen, ist der Generalverdacht, unter den jedes neue Medium und jede technologische Weiterentwicklung gestellt wurde. Diese Form des Kulturpessimismus wird auch in den aktuellen Debatten um den Einfluss sozialer Medien auf die menschliche Kommunikation und die Beschaffenheit persönlicher Beziehungen immer wieder sichtbar. Beklagt wird eine angebliche Auslagerung des sozialen Lebens in soziale Netzwerke, die Vereinsamung vor unseren Geräten und das Missachten von physisch Anwesenden zugunsten virtueller Kontakte. Dabei geht mit allen medientechnischen Entwicklungen auch ein Wandel der persönlichen Beziehungen einher. Besonders Veränderungen mit Wirkungen auf persönlicher Ebene sind immer beunruhigend, aber in diesem Fall können wir eigentlich davon profitieren – besonders in zwischenmenschlicher Hinsicht. Zum einen können durch soziale Medien weitaus schneller und einfacher neue Beziehungen eingegangen werden. Nicht nur Bekanntschaften entstehen leichter, auch mit Offline-Freund_innen können wir unkomplizierter in Kontakt bleiben. Die mediale Nähe trotz räumlicher Distanz kann

für viele die Kommunikation erleichtern und einen bereichernden Charakter haben. Wie viele Partnerschaften würden zerbrechen, wenn es keine Videotelefonie gäbe? Die weitreichende Vernetzung ermöglicht es uns, Beziehungen auch über große Distanzen erhalten zu können. War es vorher noch möglich, Entfernung, Preis oder Geschwindigkeit als Entschuldigungsgründe anzuführen, um eine Beziehung zu beenden, so scheinen diese Ausreden heute nicht mehr zu zählen.

Gleichzeitig aber fällt es denjenigen, die sich die technischen Geräte nicht leisten können, schwerer, mit denen in Kontakt zu treten, die selbstverständlich über solche kommunizieren. Es bedeutet jedoch nicht, dass hieraus gleich ein Ausschluss aus dem sozialen Leben folgt. Wer sich in den 1950er Jahren keinen Telefonanschluss leisten konnte, war auch nicht zwangsläufig vom sozialen Leben seiner Umwelt abgeschnitten. Vielmehr können soziale Medien als eine Erweiterung des Bestehenden verstanden werden. Menschen werden sich auch weiterhin treffen, jedoch mit dem Unterschied, dass für viele von ihnen zusätzliche Kommunikationsmittel zur Verfügung stehen, um diese Treffen zu veranlassen. Fest steht: Soziale Medien definieren unser Verständnis von Freundschaft, Liebe und Intimität neu. Sie bieten neue Wege, die mit unseren bisherigen Konventionen nicht immer im Einklang stehen. Letztendlich bleibt es jedoch immer noch eine persönliche Entscheidung, ob man Beziehungen verkümmern lässt oder nicht – und wie es um die Beziehung bestellt ist, entscheiden immer noch die, die in ihr stecken. Grundsätzlich stellen die sozialen Medien uns nur wieder vor dieselben alten Fragen, deren Antworten und Lösungen immer wieder neu ausgehandelt werden müssen. Die Beziehungen zu unseren Engsten müssen wir pflegen. Ob dies nun im analogen oder im digitalen Leben geschieht, macht dabei kaum einen Unterschied.